

Begleitmaterial für Pädagogen zu

Der Widersacher

nach dem gleichnamigen Roman von Emmanuel Carrère
Aus dem Französischen von Claudia Hamm

01. Dezember 2019, 18:00 UHR, STUDIO (SCHAUSPIELHAUS)

Besetzung

Mit: Alida Bohnen, Berna Celebi, Björn Gabriel, Caroline Hanke, Marlena Keil,
Max Ranft und Uwe Rohbeck,

Regie	Ed. Hauswirth
Bühne und Kostüme	Susanne Priebes
Dramaturgie	Matthias Seier
Licht	Stefan Gimbel
Ton	Andreas Sülberg, Chris Sauer
Regieassistenz	Péter Sanyó
Ausstattungsassistenz	Elizaweta Veprinskaja
Inspizienz	Ralf Kubik
Soufflage	Ruth Ziegler

- 1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung
- 2 Rezension zum Roman „Der Widersacher“
- 3 Interview mit Ed Hauswirth
- 4 Textstellen
- 5 Pressestimmen

Informationen

www.theaterdo.de,

www.youtube.com/schauspieldortmund, www.facebook.com/schauspieldortmund,

www.twitter.com/schauspieldo, <http://blog.schauspieldortmund.de>

www.instagram.com/schauspieldortmund

1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung

Es gibt Geschichten, denen man nicht glauben mag, obwohl sie wahr sind. Jean-Claude Romand lebt ein erfolgreiches Leben: eine glückliche Ehe, zwei kleine Kinder und eine bedeutende Position bei der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Nachbarn und Freunde schätzen ihn als kompetent, freundlich, vielleicht etwas langweilig, aber letztlich als jemanden, der sein Leben im Griff hat. Bis er im Januar 1993 seine Frau, seine beiden Kinder, seine Eltern sowie deren Hund ermordet.

Erst Ermittlungen der Polizei bringen die Wahrheit über Jean-Claude Romand ans Licht: Seine gesamte Existenz war nichts als Fassade! Die Arbeit bei der WHO, wichtige Geschäftsreisen, berühmte Kollegen – alles frei erfunden! In Wahrheit verbrachte er die Zeit auf Raststätten oder ziellos durch die Wälder streifend. Jahrzehntlang hatte Romand ein gigantisches Bauwerk aus Lügen errichtet, bis es in einer Eruption aus Gewalt in sich zusammenstürzte.

Der Schriftsteller Emmanuel Carrère geht auf Spurensuche, besucht Romand im Gefängnis, recherchiert vor Ort, befragt ehemalige Freunde. Wie konnte die Hochstapelei so lange unbemerkt bleiben? Gibt es einen Unterschied zwischen der Oberfläche und dem Wirklichen? Wie zerbrechlich sind unsere Masken? Sein so spannender wie einfühlsamer Tatsachenroman, in Frankreich längst ein Klassiker, wurde nach der Neuübersetzung 2018 auch in Deutschland frenetisch gefeiert.

Ed. Hauswirth seziert den Fall Romand: als Annäherung an das Monströse, als dämonische Irrfahrt – und als zutiefst menschliche Auseinandersetzung mit dem Widersacher, der in uns allen steckt.

www.theaterdo.de/schauspiel

2 Rezension zum Roman "Der Widersacher": Lügner, Mörder, Satan

Der Schriftsteller Emmanuel Carrère interessiert sich für einen wahren Fall: Monsieur Romand, der seine gesamte Familie umbrachte.



Der Schriftsteller Emmanuel Carrère © Joel Saget/AFP/Getty Images

Am 9. Januar 1993 erschlug der 38-jährige Arzt und Experte der Weltgesundheitsorganisation Jean-Claude Romand in seinem Haus bei Ferney-Voltaire, unweit der Schweizer Grenze, seine Frau mit einem Nudelholz, erschoss danach seine beiden Kinder und begab sich anschließend mit seinem Auto ins nahe gelegene Domizil seiner Eltern, welche er ebenfalls beide, nebst geliebtem Haushund, erschoss. Wieder zurück daheim, steckte er sein Haus in Brand und schluckte den Inhalt eines Röhrchens Schlaftabletten. Der rasch anrückenden Feuerwehr gelang es, Jean-Claude Romand zu

retten, der, nachdem er aus dem Koma erwacht war, angab, mit seiner Familie Opfer eines brutalen Überfalls geworden zu sein.

Es sind Geschichten, es sind Alltagstragödien wie diese, die man unter "Vermischtes" in der Lokalpresse findet, "*faits divers*", die es in besonders aufsehenerregenden Fällen manchmal auch bis ins Fernsehen, bis in die Abendnachrichten bringen, wo sie von einem gleichermaßen ergriffenen wie zerstreuten Publikum zur Kenntnis genommen und dann umgehend wieder vergessen werden. Mit Jean-Claude Romand indes war es etwas anders bestellt – und genau das machte ihn zu einem veritablen "Fall", der bald schon Literatur und Film (Nicole Garcias *L'adversaire*, 2002) interessierte. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben rasch, dass Jean-Claude Romand bei der WHO in Genf unbekannt war. Ja, er war nicht einmal Arzt, hatte das Studium in Lyon nach dem zweiten Jahr schon geschmissen. Aber es war ihm gelungen, 18 Jahre lang vor aller Welt, den Freunden, den Eltern, der Familie die Fiktion des gut verdienenden Wissenschaftlers und hohen internationalen Beamten aufrechtzuerhalten, der kreuz und quer durch die Welt reiste, mit Prominenten per Du war, Gastvorträge an medizinischen Fakultäten hielt. Des Morgens brach er auf, des Abends kam er, erschöpft von der "Arbeit", nach Hause zurück und herzte Frau und Kinder. Oft war er tagelang abwesend, auf "Dienstreisen", die er auf Parkplätzen, in Kneipen und in Hotelzimmern verbrachte, wo er Stadtpläne und Reiseführer studierte, um daheim "*en détail*" von der großen, weiten Welt erzählen zu können. Erst als diese aufwendige Erfindung der Realität, seiner Realität, die Romand damit finanziert hatte, dass er Familie, Schwiegerfamilie und Freunde um ihr Ersparnis brachte (mit dem Versprechen, er könne das Geld gewinnbringend bei Schweizer Banken anlegen), mangels Geldes nicht mehr aufrechtzuerhalten war, kam es, zwecks Vermeidung der Schande, zu der Wahnsinnstat. Nach 250 Stunden Polizeiverhör und zehn Verhandlungstagen wurde Jean-Claude Romand 1996 zu lebenslanger Haft verurteilt, mit einer "Sicherheitsverwahrung" von 22 Jahren.

Quelle: Aus: DIE ZEIT Nr. 48/2018 Eine Rezension von Jürgen Ritte

3 DER WIDERSACHER – Interview mit Ed Hauswirth

Ed. Hauswirth inszeniert einen unglaublichen, aber wahren Kriminalfall – als großes Sozialdrama

Ist Ihnen der Begriff *True Crime* geläufig? Dieses Genre bezeichnet Werke, die sich mit besonderen, aber stets realen Kriminalfällen beschäftigen und sie nacherzählen wie ein Krimi oder eine Reportage. Als Klassiker des *True Crime*-Genres gilt Truman Capotes legendärer Roman *Kaltblütig* über einen Familienmord aus dem Jahr 1965. Derzeit feiert das *True Crime*-Genre insbesondere im Internet eine Renaissance. Dass das echte Leben unfassbare Geschichten zu schreiben vermag, beweist auch der französische Kultroman *Der Widersacher* von Emmanuel Carrère. Auch er erzählt einen Kriminalfall, den man beinahe nicht glauben mag, obwohl er wahr ist – und der 1993 ganz Frankreich erschütterte!... Der Schriftsteller Emmanuel Carrère ging auf Spurensuche, besuchte Romand im Gefängnis, recherchierte vor Ort, befragte ehemalige Freunde. Wie konnte die Hochstapelei so lange unbemerkt bleiben? Gibt es einen Unterschied zwischen der Oberfläche und dem Wirklichen? Wie zerbrechlich sind unsere Masken? Ed. Hauswirth seziert den Fall Romand: als Annäherung an das Monströse, als Blick hinter die Vorortfassade – und als zutiefst menschliche Auseinandersetzung mit dem Widersacher, der in uns allen steckt.

Herr Hauswirth, warum interessiert Sie der Fall Romand?

Das Besondere an diesem Fall ist, dass diese furchtbare Tat auf einer banalen Lebenslüge fußt: Romand wollte als Student ein Scheitern nicht eingestehen und behauptete überall, er habe eine Medizinklausur bestanden, zu der er in Wahrheit gar nicht erschienen war. Auf diese Lüge folgte die nächste, und daraufhin die nächste, und irgendwann war das gesamte Leben nichts als Lüge.

Romand ist gewissermaßen in diesen Abgrund hereingerutscht?

Sozusagen. Ich glaube, diese Ursprungslüge hätte vermutlich jedem von uns in einem schwachen Moment passieren können. Insofern können wir uns auch als Gesellschaft mitgemeint fühlen – wie präsentiere ich mich in der Öffentlichkeit, und wer bin ich in Wahrheit privat mit mir selbst?

Wie ging es dir, als du das erste Mal den Tatsachenroman von Carrère gelesen hast?

Was mich faszinierte, war die Banalität des Vorgangs und die Brutalität des Verbrechens gleichermaßen. Carrère beschreibt sehr beeindruckend, was für ein gewaltiges Unterfangen es gewesen sein muss, diese gigantische Lebenslüge hochzuziehen und aufrecht zu erhalten. Romand verfügte einerseits über unglaubliches Charisma und Glaubwürdigkeit, andererseits spürte er eine tierische Versagensangst und Panik, dass alles auffliegt. Und in diesem Spannungsverhältnis findet man sich heutzutage in der Leitungsgesellschaft immer öfter wieder – wenn auch gottseidank natürlich auf deutlich ungefährlichere Art und Weise!

Rousseau sagte, das Theater sei eine „Schule der Lüge“. Bei guten Theaterabenden glaubt man als Publikum ja auch einer Erzählung, und damit einer Lüge, gern. Wie bringst du diesen Stoff also auf die Bühne?

Ja, auch Theater ist im Grunde nur ein großes „Was wäre wenn“, was sich im besten Falle verselbstständigt und wo man am Ende der Erzählung auch glaubt. Ich bin immer an den Vorstellungen vom Leben interessiert und am Narrativ, das man sich von seinem Leben macht. Man erzählt sich etwas konsistent, aber in Wirklichkeit ist wahrscheinlich alles mehr eine Ansammlung von Bruchstücken, die also leicht ins Rutschen geraten können. Sich erzählen und Vorstellungen von etwas entwickeln ist eine ureigene Tätigkeit für Schauspieler.

Wäre der Mörder Jean-Claude Romand also ein guter Schauspieler auf der Bühne?

Ich glaube nicht. Er war ein sehr guter Erzähler im direkten Kontakt, im kleineren Gespräch konnte er einen sehr um den Finger wickeln. Er war ein Tischzauberer, kein Schauspieler.

Wieso griff Romand am Ende zu dieser entsetzlichen Tat?

Wir haben viel zum Thema des in den Medien sogenannten „Familiendramas“ recherchiert. Was bei diesen Taten immer eine Rolle spielt, ist das Vermeiden von Kontakt. Es wird beinahe immer etwas tabuisiert oder verschwiegen. Und die Täter haben oft eine narzisstische Grundstörung: sie glauben, ihre Familie soll ohne den Täter nicht weiter auf der Welt sein und glücklich sein können. Manchmal geschehen diese Taten aus fast schon kindischem Trotz. Die Brutalität und die Banalität spuken gewissermaßen auf der Bühne.

Wäre so ein Fall wie Romand heutzutage noch denkbar?

Durch die mediale Überwachung unserer Gegenwart und die genaue GPS-Ortung unserer Handys ist es vermutlich schwerer geworden – man kann nicht so wie Romand einfach in den Wald fahren und behaupten, man sei in Wahrheit bei der WHO. Aber das Prinzip der Täuschung ist immer noch möglich.

Was darf das Publikum bei deiner Inszenierung erwarten?

Der Abend wird hochspannend – wir bleiben der wahren Geschichte natürlich eng verhaftet – gleichzeitig wird es aber auch humorvolle Momente geben. Wir erzählen die Geschichte vorrangig aus der Sicht der Überlebenden, die auf die Geschichte zurückblicken wie auf einen Spuk.

Das Interview führte Matthias Seier, Dramaturg am Schauspiel Dortmund

True Crime ist ein Subgenre der Sachliteratur, das heute vor allem von Medien wie etwa dem Fernsehen in Form von Serien, in Podcasts oder in Magazinen, in Büchern und auch im Theater aufgegriffen wird. Es widmet sich der Darstellung realer Kriminalfälle, überwiegend der von Mordfällen oder anderen Straftaten, die sich entweder durch besondere Schwere oder aufgrund einer besonders ungewöhnlichen, perfiden, abscheulichen oder anderweitig Aufsehen erregenden Vorgehensweise der Täter für die Inszenierung als True-Crime-Story eignen. Während etwa die Jagd nach Serientätern und deren Verbrechen besonders häufig Gegenstand der eigentlichen Geschichten sind, analysieren regelmäßig erscheinende Werke (z. B. Magazine) in Kurzberichten – meist in gesellschaftskritischer Form – auch aktuelle Fälle, die derzeit generell mediales Interesse genießen. Üblich ist auch, dem Leser in speziellen Rubriken Einblicke in die Arbeit der Kriminalpolizei, ..., in Mittel und Methoden zur Bekämpfung einzelner Straftaten...www.wikipedia.de

5 Textstellen

Marlena: Guten Tag, ich bin heute hier für den Part der Cecile Ladmiraal.

Cecile war die beste Freundin der Romands und ihre Nachbarin, dadurch gewissermaßen auch ein Opfer des Verbrechens.

Sie wurde dadurch ja schwer traumatisiert, so wie auch ihr Ehemann Luc und eigentlich das gesamte Dorf.

Und Cecile, das ist eine Frau, die ungefähr meiner jetzigen Altersgruppe entspricht.

Eine Frau, die alles hat.

Deren Leben bis zu dem Verbrechen in sehr geordneten Bahnen verläuft. Medizinstudium, Heirat, Niederlassung im Vorort, Kinder.

Und damit kann ich mich auf jeden Fall, mit dem normalen Leben einer Familie, sehr identifizieren.

Da habe ich eine starke Sehnsucht nach.

Ich stelle mir das so vor, man steht morgens zur gleichen Zeit auf, schmiert die Butterbrote für alle, und dann ist irgendwann am Vormittag das Haus leer, man kann seine eigenen Sachen machen, die Kinder sind zu festen Uhrzeiten weg, der Mann fährt weg und kommt abends heim, man hat ein Auto...

Und direkt nebenan wohnt dann auch noch deine beste Freundin: Florence!

Cecile und Florence, die haben eigentlich identische Leben geführt. Haben alles geteilt, tagsüber traf man sich im Dorf oder direkt am Gartenzaun. Bis zu den Morden.

Caroline: Ich bin ebenfalls hier für den Part von Cecile Ladmiraal. Die beste Freundin.

Ich habe privat auch enorm viele Freundschaften noch aus Uni-Zeiten.

Da kennt man sich natürlich wie die eigene Westentasche.

Und da ich sowas privat auch kenne... warum haben die Ladmiraals dann nichts gewittert?

Denn gerochen, nein, gestunken!... hat es ja schon die ganze Zeit bei unseren Freunden.

Florence und Jean-Claude, die hatten ja eigentlich eine schwierige Beziehung!

Das hätte man als beste Freundin der Familie doch mitkriegen müssen. Der Jean-Claude war immer viel weg, auf wichtigen Betriebsreisen, im Ausland, Paris... und in Wahrheit, naja... Und wir haben einfach nichts hinterfragen wollen.

Ich würde mich schuldig fühlen.

Die Cecile fühlt sich, glaub ich, schuldig.

Und das ein bisschen mehr zu beleuchten, da hätte ich Bock drauf!

Ich würde auch natürlich Corinne spielen.

Die Liebhaberin aus Paris.

Die kommt ja später im Fall vor.

Also, falls Sie da keinen haben sollten, das ginge auch!

Björn: Lläuft schon?

Und es ist absurd.

Der Luc... der war zum Zeitpunkt der Tat genauso alt wie ich es jetzt bin. Und in meiner Vorstellung ist Luc ein Mensch, der seinen besten Freund verloren hat.

Und zwar nicht nur irgendwie, sondern auf die schlimmstmögliche Art und Weise natürlich.

Ein Freund, ein echter Freund – das ist ja auch ein Zeuge.

Ein Spiegel.

Einer, dessen Blick das eigene Leben besser zu beurteilen erlaubt.

Und zwanzig Jahre lang hat jeder für den anderen ohne großes Aufheben diese Rolle eingenommen.

Ihre Leben ähnelten einander, wenn auch nicht gleichermaßen erfolgreich.

Jean-Claude war weithin anerkannter Forscher bei der Weltgesundheitsorganisation, Luc nur ein Landarzt in der Gemeinde.

Aber Luc ist keiner, der eifersüchtig deswegen wird.

Luc würde sich nie als Versager begreifen.

5 Pressestimmen



Westdeutsche Allgemeine
Zeitung
05.12.2019

Hinter dem Massaker steckte ein Leben aus Lüge

Eine unfassbare Bluttat – und was danach geschah: Dortmund bringt Emmanuel Carrères „Der Widersacher“ auf die Bühne

Von Arnold Hohmann

Dortmund. Jean-Claude Romand galt den Menschen seiner Umgebung stets als Markenzeichen eines erfolgreichen Lebens: die Ehe glücklich, zwei kleine Kinder, eine wichtige Position bei der Weltgesundheitsorganisation. Im Januar 1993 jedoch erschießt er seine Frau, danach seine Kinder und seine Eltern, mit denen er zuvor zu Mittag gegessen hatte. Den Schriftsteller Emmanuel Carrère hat diese monströse Tat nicht ruhen lassen. Sein ungemein erfolgreiches Recherche-Buch „Der Widersacher“ hat der Regisseur Ed. Haus-

wirth jetzt im Studio des Dortmunder Theaters zur Grundlage eines verstörenden Stücks gemacht.

Hier taucht der Zuschauer ein in das Unfassbare, nimmt auf, was der Autor zusammengetragen hat. Weil Carrère sich selbst in sein Buch hineingeschrieben hat, kann Uwe Rohbeck als Alter Ego fungieren. Er erzählt vom Besuch beim Täter im Gefängnis, der sich inzwischen ganz dem christlichen Glauben widmet. Er befragt Nachbarn und Freunde, um am Ende ein Zwischending aus Reportage, Essay, Krimi zu erhalten.

Am Theater Oberhausen gab es vor einiger Zeit unter dem Titel



Szene mit Max Ranft, Alida Bohnen und Björn Gabriel. FOTO: BIRGIT HUPFELD

„Amok“ den Versuch, sich mit dem Buch an die Untat heranzutasten. Was damals von zwei Schauspielern sehr konzentriert gespielt wurde,

bietet die Dortmunder Inszenierung ein wenig turbulenter. Neben Rohbeck tauchen noch sechs weitere Akteure auf, Nachbarn, tote Kinder auf dem Boden, einmal sogar einen aufgeregten Hund. Wer hier zu wenig Erkenntnis moniert, halte sich an die Bühne von Susanne Pries. Sie lässt kleine Dinge in den Raum stellen, die jeweils gefährlich nahe am Abgrund stehen: eine Metapher.

Regisseur Hauswirth spielt offensichtlich gern mit True-Crime-Elementen, weniger mit Zusammenhängen zwischen Banalem und Bösem. Denn mit einer banalen Lüge hat es für den späteren Mörder Ro-

mand angefangen. Weil er als Student sein Scheitern nicht ertragen kann, häuft sich bald eine Lüge auf die andere. Daraus erwächst ein Leben aus Lüge gebaut, grandios verschleiert bis zum großen Knall.

Die Dortmunder Inszenierung liefert zwei trefflich unterhaltsame Stunden. Am Ende werden sogar noch Thrillerelemente ausgepackt, eine Art Aufbäumen vor dem Ende. Allein das Hintergründige will nicht so recht greifen.

i Termine: 6., 13., 29. Dezember; 12., 16., 26. Januar. Karten: 0231 / 50 27 222